

I. *Berechtigte Zweifel*

In regelmäßigen Abständen liest man in der Kuriositätensparte von Zeitschriften, wie eine Flaschenpost nach jahrzehntelanger Reise durch die Meere dieser Welt, strandet, geöffnet und dann beantwortet wird.

Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Flaschenpost, die ich an der Atlantikküste aufgebe, meine entfernt Verwandten in den USA zu lesen bekommen, tendiert gegen null.

Mit dem Beten scheint es sich irgendwie ähnlich zu verhalten.

Es scheint so, dass ich mit jedem Gebet einen unsichtbaren Zettel mit meinem Wünschen und Anliegen fülle. Es scheint so, dass ich mit jedem Gebet, diesen unsichtbaren Zettel in eine unsichtbare Flasche stecke und diese im Meer der Ungewissheit auf die Reise schicke.

Wie hoch ist wohl die Wahrscheinlichkeit, dass ich auf so eine unsichtbare Flaschenpost, im Meer der Ungewissheit auf die Reise geschickt, eine Antwort bekomme?

Nennen wir das mal den einen großen und grundsätzlichen Zweifel an der Sache mit dem Gebet.

Dazu gesellen sich dann noch weitere Zweifel. Zum Beispiel:

Warum sollte ich überhaupt beten, wenn Gott doch allwissend ist - und damit selbst *am besten* weiß, was jeder Einzelne braucht?

Oder: Was, bitteschön, soll denn der der Sinn davon sein, Gott mithilfe eines Gebets zum Handeln zu bewegen? Wenn Gott gut ist, dann sollte er uns (und anderen) eigentlich aus eigenem Antrieb helfen - und nicht nur, wenn ihn gerade jemand darum bittet.

Unterm Strich gibt das zusammengerechnet eine große Anfrage: Warum sollte ich beten?

II. *Eine pauschale Antwort*

Wer mich kennt, der weiß, dass ich kein Mensch mit einfachen Paulschalantworten bin. Und doch gibt es heute eine ganz einfache und pauschale Antwort auf diese Frage.

Warum sollte ich beten? Ganz einfach: Weil Jesus es uns, seinen Nachfolgern, so aufgetragen hat.

Beten ist nicht zuerst eine Frage des Sinns oder „Was bekomme ich dafür?“. Beten ist zu allererst eine Frage des Gehorsams. Jesus hat gesagt, wir sollen das machen und deswegen tun wir das.

Ganz einfach. Ende der Diskussion.

Jesus hat uns auch aufgetragen, dass wir Menschen taufen sollen und miteinander das Abendmahl feiern.

Mal ehrlich: wer von euch kann das, was bei einer Taufe passiert, in einfache Worte gefasst sagen? Oder wer kann dies über das Abendmahl?

Wir Christen tun also ein paar Dinge, von denen wir den Sinn nicht bis ins letzte durchstiegen haben. Wir tun sie zunächst einmal einfach deswegen, weil Jesus gesagt hat, dass wir das so machen sollen.

Mit dem Beten ist das also ganz gleich. Warum beten? Weil Jesus es gesagt hat. Basta!

III. *Versprechen*

Und dann gibt es da noch etwas Zweites. Hinter jeder Sache, die Jesus uns, seinen Nachfolgern, aufgetragen hat, steckt ein Versprechen.

Bei der Taufe ist es das Versprechen, dass wir so Jesus bei uns haben. „Tauft [...] und siehe ich bin bei euch...“ (Mt 28)

Bei dem Abendmahl ist es etwa das Versprechen, dass uns dabei die Augen für Gottes Wirklichkeit geöffnet werden wie etwa bei den zwei Jüngern aus Emmaus: „Als er das Brot brach, da wurden ihnen die Augen geöffnet...“ (Lk 24,31)

Und beim Beten? Da ist es folgendes Versprechen: „Alles, was ihr [...] bittet, will ich euch tun.“ (Joh 14,13)

Ein bombastisches Versprechen, das eine große Spannung in sich birgt und sehr missverständlich wirkt.

Bitten und bekommen. Das klingt irgendwie nach Automatismus.

Und hieran entzündet sich das große Feuer des Zweifels. „Es stimmt doch gar nicht. Ich habe Gott schon um so vieles gebeten und nichts erhalten.“

Hat Jesus den Mund zu voll genommen? Zu viel versprochen?

Die Sache ist die: Ich habe euch das Versprechen so zitiert, wie wir es oft verstehen: „Alles, was ihr [...] bittet, will ich euch tun.“

Und das ist schlichtweg Mist. Denn das hat Jesus nicht versprochen. Sondern so: „Alles, was ihr *in meinem Namen* bittet, will ich euch tun.“

In Jesu Namen beten ist etwas Anderes als in meinem Namen beten. Wenn ich in meinem Namen bei Gott bitte, dann geht es nur um mich und meine Interessen. Das ist nicht böse oder falsch. Wir sollen genau auch das tun. Wir dürfen und sollen bei Gott mit unseren Interessen vorstellig werden. Wir dürfen und sollen ihm in den Ohren liegen. Gebete dürfen egoistisch sein.

Wenn wir dagegen in Jesu Namen beten, dann versuchen wir zu erspüren, wie Jesus die eine oder andere Sache bewerten würde. Wir versuchen dann die Welt mit seinen Augen zu sehen.

Kurz: Wir versuchen einzutauchen in den Geist von Jesus und aus diesem Geist heraus Gott zu bitten.

Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe.

IV. Zurück zur Flaschenpost

Aber selbst dann, wenn ich das Gefühl habe, im Namen Jesu um eine Sache zu bitten, kann ich noch lange nicht sagen, dass alle diese Gebete erhört wurden.

Die Zweifel lassen sich also noch längst nicht ausräumen.

Deswegen noch einmal zurück zur Flaschenpost.

Wenn ich einen Zettel beschreibe, den in eine Flasche stecke und diese im Atlantik auf die Reise schicke, dann weiß ich sehr genau, dass ich über den Empfänger dieser Post nicht verfügen kann. Ich weiß weder wann die Post ankommt noch bei wem.

Weil das den Menschen zu unsicher war, nur auf solche Unwahrscheinlichkeiten zu verlassen, haben sie angefangen Tiere (meistens Tauben) darauf zu trainieren, Post zuzustellen. Von der Flaschenpost zur Flugpost.

Großer Fortschritt, aber immer noch mit einigen Unwägbarkeiten. Also wurden auch Menschen zur Übermittlung von Nachrichten eingespannt. Denen konnte man ganz genau sagen, wo sie hinlaufen und wem sie die Nachricht überbringen sollten. So entstand z.B. auch der Marathonlauf.

Vorteil: Erhöhte Zuverlässigkeit.

Nachteil: Die geringe Reichweite der Post.

Dann, mit jedem weiteren technischen Fortschritt, wurde auch die Post zuverlässiger und leistungsfähiger. Heute können wir Briefe in die ganze Welt verschicken und können ziemlich sicher sein, dass diese Briefe richtig zugestellt werden und dass ich in nicht allzu langer Zeit eine Antwort darauf erhalten werde.

Oder besser noch: ich kann meinem Bruder in den USA ein paar freundliche Grüße von der sonnigen Alb schicken und diese Nachricht geht, Gebeten gleich, auf unsichtbaren Kanälen binnen Sekunden um die Welt und wenige Augenblicke später bekomme ich freundliche Grüße aus den USA zurück.

Wir Menschen heute verschicken unzählige Nachrichten pro Tag mit einer Trefferquote von 99% und mehr und wir werden nervös, wenn die Antwort länger als ein paar Minuten auf sich warten lässt.

Das Phänomen nennt sich WhatsApp.

Bei dieser ganzen erfreulichen Fortschrittsgeschichte haben wir, so glaube ich, zwei Dinge verlernt, die auch fürs Beten wichtig sind.

1. Die Sache aus der Hand zu geben.
2. Warten

Wer eine Flaschenpost auf die Reise schickt, der gibt sein Anliegen buchstäblich aus der Hand in die Wassermeeere dieser Welt. Wer eine Flaschenpost auf die Reise schickt, der stellt sich darauf ein, dass es wohl ein wenig dauern könnte. Wer eine Flaschenpost auf die Reise schickt, der ist bereit zu warten.

Wenn du das nächste Mal eine Bitte an Gott richtest, dann denke weniger an einen Brief, noch weniger an eine Email und schon gar nicht an eine WhatsApp-Nachricht.

Stell dir vielmehr eine Flaschenpost vor. Stell dir vor wie du mit deinem Gebet ein schönes Blatt beschriftest. Stell dir vor wie du dieses schön beschriebene Blatt in eine Flasche steckst. Stell dir vor wie du dich bereitmachst, diesen einen großen Lebenswunsch, den du auf den Zettel in der Flasche notiert hast, aus den Händen zu geben.

Und nun stell dir vor wie du nun diese Flasche nicht ins Meer der Ungewissheit versenkst, sondern wie du diese unsichtbare Flasche mit dem einen großen Lebenswunsch als Inhalt in die weltumspannenden Hände des lebendigen Gottes gibst.

Das Stichwort ist hier Ewigkeit, nicht Ungewissheit. Wer ein Gebet an Gott richtet, der taucht es in Ewigkeit, nicht Ungewissheit. Jedes unserer Gebete hat die Adresse Ewigkeit, nicht Ungewissheit. Jedes Gebet wird zielsicher seine Adresse finden - in Ewigkeit. Die Antwort auf deine Gebete hat dann auch nichts mit Zufall zu tun, sondern mit Ewigkeit.

Deswegen:

Jetzt stell dir vor, wie du mit gespannter Erwartung wieder Kehrt vom Meer machst und zurück in dein Leben gehst. Gott hat keine Eile, deine Post zu beantworten, weil er eine Ewigkeit lang Zeit hat.

Und du musst auch nicht hetzen, denn du hast ebenfalls nicht bloß 80 oder 90 Jahre lang Zeit auf Antwort zu warten, sondern eine Ewigkeit. Amen.